



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Roland Linde, "Schutzgemeinschaft Externsteine" gegründet

„Schutzgemeinschaft Externsteine“ gegründet

von Roland Linde

In der letzten Ausgabe berichteten wir über Pläne einer lippischen Investorengruppe, im Bereich des Naturschutzgebietes und in unmittelbarer Nähe zum international bekannten und in seiner Art einmaligen Natur- und Kulturdenkmal Externsteine (Horn – Bad Meinberg) ein kommerzielles Freilufttheater zu errichten und dort „Arminius-Festspiele“ abzuhalten. Diese Pläne, die Anfang August durch die Presse bekannt wurden, haben zumindestens im Kreis Lippe eine lebhafte Diskussion ausgelöst. Die zweifelhafte Aussicht auf eine Schubwirkung für das heimische Gast- und Einzelhandelsgewerbe hat inzwischen ihre Folgen in der Kommunalpolitik und bei den Gewerbetreibenden gezeitigt. Doch zunächst konnte der massive Protest von Denkmal- und Naturschützern die angekündigte zügige Umsetzung der Pläne verhindern. In diesem Jahr wird es ganz bestimmt nichts mehr werden mit den „Arminius-Festspielen“.

Ende 1999 wurde dann plötzlich in der Presse eine Bauvoranfrage für den alternativen Standort Flachsheide (Bad Salzuflen) gemeldet, doch war dies wohl nur ein Ablenkungsmanöver. Auch der in der Kommunalpolitik diskutierte Standort unterhalb des Hermannsdenkmals wird von den Investoren wohl nicht ernsthaft verfolgt. Zur Zeit ist es ruhig geworden um das Projekt. Den zuständigen Behörden der Stadt Horn-Bad Meinberg und des Kreises Lippe und dem Landesverband Lippe als Eigentümer liegen keine offiziellen Voranfragen oder Anträge vor. Doch ganz begraben sind die „Arminius-Festspiele“ sicher noch nicht.

Im Oktober 1999 formierte sich aus Vertretern verschiedener Vereine (u. a. Naturwissenschaftlicher und Historischer

Verein für das Land Lippe, Naturschutzbund Lippe, Lippischer Heimatbund) und interessierten Privatpersonen die „Schutzgemeinschaft Externsteine“. Der Verein versteht sich nicht nur als kurzfristige Bürgerinitiative gegen die „Arminius-Festspiele“. Vielmehr möchte sich der Verein einsetzen für die Belange des Naturschutzgebietes und des Natur- und Kulturdenkmals. Erst durch den versuchten Übergriff ist den Bürgern der Wert des Ensembles wieder bewußt geworden. Vieles liegt im Argen: das Umfeld der Felsen ist nicht der Bedeutung des Denkmals entsprechend gestaltet, die vielen Besucher – mehr als 500.000 im Jahr – finden kaum Informationen. Hier will die Schutzgemeinschaft Anregungen geben und nach ihren Möglichkeiten an der praktischen Umsetzung mitwirken.

Die Wissenschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten bis auf wenige Ausnahmen nicht mit den Felsenanlagen und dem Kreuzabnahmerelief beschäftigt. Erst in jüngster Zeit erschienen aus archäologischer (Uta Halle) und kunsthistorischer Perspektive (Walter Matthes und Rolf Speckner) wieder ernstzunehmende Beiträge, die aber – bei unterschiedlichen Fragestellungen – zu sehr divergierenden Ergebnissen gelangten. Die „Deutungshoheit“ blieb dagegen bislang den esoterischen „Schwarmgeistern“ (Erich Kittel) überlassen, deren Theorien folglich das Bild der Externsteine in den Medien prägen. Bereits existierende Gruppierungen und eine sogenannte „Fachtagung“ der Externsteineforscher haben sich völlig auf vor- und frühgeschichtliche Interpretationen eingeschworen. Methodische und wissenschaftliche Standards spielen in diesen Kreisen kaum eine Rolle. Die Schutzgemeinschaft

will dagegen in der historischen Interpretation offen sein und die wissenschaftliche Externsteinforschung von Seiten der Archäologie, Kunstgeschichte und Mediävistik wieder anstossen. Während in diesem Jahr die geplanten Veranstaltungen (Vorträge und Führungen) sich vor allem mit dem Naturschutzgebiet und geologischen Fragen befassen werden, soll 2001 eine

Vortragsreihe der traditionsreichen Kontroverse um die Externsteine Rechnung tragen.

Wer sich für die Arbeit der Schutzgemeinschaft Externsteine interessiert, kann sich an unsere Kommilitonin Astrid Reipschläger (Schmales Feld 19, 32805 Horn-Bad Meinberg, 05234/ 3880) wenden.

Die Wiederkehr des „grausamen Mittelalters“: Anmerkungen zur Ausstellung „Mittelalterliche Folterwerkzeuge“ im Institut für Lippische Landeskunde in Lemgo

von Jürgen Scheffler und Gisela Wilbertz

Auf große Plakate und auffällige Transparente ist gestoßen, wer in den Tagen vor und nach Ostern durch die Straßen der Lemgoer Innenstadt gegangen ist. Das Institut für Lippische Landeskunde hat damit für die Ausstellung „Mittelalterliche Folterwerkzeuge“ geworben, die vom 17. März bis 7. Mai 2000 in den Institutsräumen zu sehen gewesen ist. Auf den Plakaten ist ein hölzerner Stuhl abgebildet, dessen Sitzfläche, Rücken sowie Armlehnen mit dichten Reihen spitzer Stacheln besetzt sind. Wer die 8.- DM Eintrittsgeld (für Erwachsene) bezahlt hat, trifft nicht nur auf den Stachel- oder Folterstuhl, sondern auf zahlreiche andere Objekte, die Assoziationen von Grausamkeit und Schrecken bei den Betrachter(inne)n wecken sollen. Wie zu hören ist, findet die Ausstellung große Resonanz, vor allem bei Schulklassen.

Der Ankündigungstext zu dieser Ausstellung definiert „Folter“ als „eine gezielt eingesetzte grausame Handlungsweise von Menschen gegen Menschen, ... die die Menschheit durch alle Jahrhunderte ihrer Existenz begleitete, und selbst heute gehört dieses schreckliche Geschehen laut Informationen von Amnesty International in

fast siebenzig Ländern dieser Erde zum Alltag.“ Folglich soll die Schau bei den Besuchern dazu führen, „sich mit einem der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte kritisch auseinanderzusetzen und über die eigene Gleichgültigkeit gegenüber der Anwendung der Folter in heutiger Zeit nachzudenken.“¹ Die Ausstellung verfolgt also ein aktuelles politisches Ziel, nämlich die Ächtung der Folter weltweit, und ihr Ansatz ist ein anthropologischer - die sich unabhängig von Zeiten und Kulturen immer wieder in den verschiedensten Formen manifestierende menschliche Grausamkeit. Das Ziel ist gewiß ohne Einschränkung unterstützenswert, und die Feststellung, daß Menschen unerhört grausam sein können, wird keinen Widerspruch hervorrufen. Den Leser/die Leserin dieses Ankündigungstextes beschleicht allerdings ein gewisses Erstaunen darüber, daß die Ausstellungsmacher zu glauben scheinen, Amnesty International im Kampf gegen die *heutige* Folter am besten dadurch unterstützen zu können, daß sie Folterinstrumente einer *vergangenen* Epoche zeigen. Nun könnte aber auch dies möglicherweise legitim sein, wenn die Ausstellung eine wissenschaftlich fundierte und historisch